

Basale Stimulation im Ostschweizer Kinderspital (OKS)

# Sicherheit erleben und Vertrauen aufbauen

Basale Stimulation bedient sich der elementarsten Möglichkeiten und bietet sich an, um mit anderen Menschen in Kontakt zu treten und gemeinsam passende Angebote in Pflegesituationen zu suchen. Im Ostschweizer Kinderspital (OKS) wurde das Pflegekonzept in den Praxisalltag integriert.

**Text:** Claudia Gehrig-Lichtensteiger, Katrin Marfurt-Russenberger / **Fotos:** Ostschweizer Kinderspital

Basale Stimulation in der Pflege, nach Bienstein & Fröhlich (2003), ist ein wahrnehmungs-, bewegungs- und kommunikationsspezifisches Konzept zur Unterstützung von Prozessen der Neuorganisation in der Lebensspanne eines Menschen von der Geburt bis ans Lebensende. Anhand der Geschichte von Tim<sup>1</sup> und den Organisationsentwicklungsphasen nach Glasl & Lievegoed (2004) wird im Folgenden gezeigt, wie es am Ostschweizer Kinderspital (OKS) gelungen ist, die Basale Stimulation (BS) konzeptuell in den Praxisalltag umzusetzen.

## Hoher Stressfaktor

Tim ist 3 Jahre alt und kommt jede Woche ein- bis zweimal ins Ambulatorium des Ostschweizer Kinderspitals (OKS). Auf Grund seiner chronischen Erkrankung benötigt er eine regelmäßige Medikamentensubstitution über den Port a Cath. Dies ist für Tim, seine Mutter und die Pflegenden oft mit einem sehr hohen Stressfaktor verbunden. Die Abteilungsverantwortliche BS bat mich, in meiner Funktion als Praxisbegleiterin Basale Stimulation, in die Behandlungssituation mitzukommen, um gemeinsam Möglichkeiten zu erarbeiten, Tims Situation angenehmer zu gestalten. Mit dem Blick von aussen nahm ich sofort wahr, dass die zwei Pflegefachpersonen Tim und seine Mutter gut kannten, eine Beziehung aufnehmen und an vor-



Nähe und Geborgenheit helfen den Kindern, schwierige Situation leichter zu verarbeiten.

angehende Begegnungen anknüpfen konnten. Sie wussten von den Ängsten, Gewohnheiten und Wünschen der beiden. Trotzdem bemerkte ich die Anspannung aller Beteiligten. Es schien mir, dass alle die Intervention schnellstmöglich erledigen wollten. Alle gaben sich grosse Mühe, die Situation für Tim bestmöglich zu gestalten. Tim sass auf der Untersu-

chungs- und seine Mutter stand daneben und versuchte ihn mit einem Buch abzulenken, was nur kurzzeitig funktionierte. Sobald sich Tim hinlegen sollte, um den Port a Cath anzustechen, musste er weinen. Diese Position löste Unbehagen bei ihm aus. Die zweite Pflegefachperson und die Mutter versuchten, ihn mit einem Bilderbuch und Gesprächen abzu-

<sup>1</sup> Name geändert.

Phasenmodell

## Organisationsentwicklung

In Anlehnung an Glas & Lievegoed (2004) wird in der Organisationsentwicklung zwischen vier Phasen unterschieden:

*Pionierphase:* Diese Phase zeichnet sich aus durch spontanen, direkten Kontakt unter den Mitarbeitenden. Die Organisation ist sehr flexibel und effizient. Eine charismatische Person hält die Fäden in der Hand und lenkt die Organisation und die Mitarbeitenden.

*Differenzierungsphase:* In dieser Phase entwickelt sich die Organisation zu einem rationalen Apparat. Die Organisation bemüht sich um Durchstrukturierung, Transparenz, Systematik, Logik und Steuerbarkeit. Es entstehen Standardisierungen, Spezialisierungen und Formalisierungen.

*Integrationsphase:* In dieser Phase werden die Kraft der Pionierphase und die Rationalität der Differenzierungsphase kombiniert. Kleinere überschaubare Arbeitseinheiten werden gebildet, welche selber planen, organisieren und Selbstkontrolle ausüben. Die zentrale Stelle steuert und reglementiert nicht, sondern bietet unterstützende und beratende Dienstleistung an.

*Assoziationsphase:* In dieser Phase geht die Organisation intensive Beziehungen mit anderen Organisationen ein. Gemeinsame Strategien werden entwickelt, konstruktiver und reger Erfahrungsaustausch wird gelebt.

lenken. Beim Anstechen des Port a Caths, musste Tim aus Sicherheitsgründen kurz festgehalten werden. Tim wehrte sich stark, musste laut schreien und weinen. Danach beruhigte er sich schnell und durfte sich eine Belohnung aus der Schatztruhe aussuchen.

### Mit dem Blick von aussen

Die Praxisbegleiterin BS kann von aussen an eine Praxissituation treten, bringt dabei ihr Wissen und ihre Erfahrungen mit. Im direkten Dialog mit den Pflegefachpersonen sowie dem Kind/Jugendlichen und seinen Eltern kann auf die Inhalte des BS-Konzeptes zugegriffen werden, z.B. auf die zehn Lebenssthe-

men, die Wahrnehmungsebenen. Dadurch wird gemeinsam eine für die individuelle Situation angepasste Lösung entwickelt.

Im gemeinsamen Austausch wurde klar, dass das Lebensthema «Sicherheit erleben und Vertrauen aufbauen» im Zentrum stand. Damit sich Tim nicht alleine hinlegen musste, wurde die Mutter instruiert, eine Comfort-Positionierung<sup>2</sup> einzunehmen, welche Tim und seiner Mutter ermöglichten, gemeinsam Sicherheit und Geborgenheit zu erlangen. Wichtig dabei war, dass die Mutter ihren eigenen Muskeltonus reduzieren konnte. Im Verlauf wurde das Anstechen des Port a Caths mit Hilfe von zwei Comfort-Positionierungen durchgeführt und gemeinsam evaluiert. Bereits beim zweiten Mal waren Tim und seine Mutter deutlich entspannter, positionierten sich ohne Aufforderung bequem auf der Liege und schauten ein Bilderbuch an. Dabei zeigte sich, wie wichtig Rituale und gewohnte Abläufe sind, welche Tim Orientierung gaben. Mit der Zeit reichte es, wenn eine Pflegefachperson Tim half, seine Arme während dem Anstechen ruhig zu halten. Das aktive Festhalten überbrückte sich. Tim und seine Mutter fühlten sich in der Situation sicher und das Vertrauensverhältnis zu den Pflegenden konnte weiter ausgebaut werden.

Die Praxisbegleiterin BS am OKS hat den Auftrag, das Konzept der BS nicht nur in Einzelsituationen wie bei Tim anzuwenden, sondern im Gesamtbetrieb umzusetzen. Dieser Prozess wird im Folgenden gemäss dem 4-Phasen-Modell nach Glas & Lievegoed (s. Kasten) beschrieben.

### Die Pionierphase

Seit 2004 wird die Basale Stimulation auf einzelnen Stationen mit dem Schwerpunkt wahrnehmungs- und entwicklungsfördernde Pflege umgesetzt. 2008 wurden die ersten OKS-internen Basisseminare BS durchgeführt, mit dem Ziel, alle Pflegefachpersonen zu schulen. Eine Arbeitsgruppe mit einer verantwortlichen Pflegefachperson für BS pro Station wurde gebildet, welche sich drei bis vier mal jährlich zum Austausch traf.

Die Umsetzung der BS erfolgte ausschliesslich auf den Bettenstationen. Der ambulante Bereich wurde damals noch nicht berücksichtigt. Die beiden

Praxisbegleiterinnen BS wirkten hauptsächlich in den eigenen Teams.

Die Vorgängerinnen gaben die Richtung vor und die übergeordnete Praxisbegleiterin BS konnte ab September 2012 die BS am OKS weiter ausbauen.

### Die Differenzierungsphase

Um praxisbezogene, verbindliche und doch flexible Strukturen zu schaffen, wurde das «Umsetzungskonzept der Basalen Stimulation am OKS» sowie die Stellen- und Aufgabenbeschreibungen für die Praxisbegleiterin BS und die Abteilungsverantwortlichen BS erstellt. Dies geschah in Anlehnung an das «Konzept zur zukünftigen Ausrichtung der Basalen Stimulation in der Pflege am Kantonsspital St. Gallen» (KSSG) und der aktuellen Literatur, sowie der Erfahrung der Praxisbegleiterin BS und den Möglichkeiten am OKS.

Die Abteilungsverantwortlichen und die Praxisbegleiterin BS trafen sich alle zwei Monate zu einer Arbeitsgruppensitzung. Es wurde dabei gezielt am Rollenspielformat gearbeitet, um die Aufträge kennenzulernen und diese im Team kompetent wahrzunehmen. In dieser Phase begleitete die Praxisbegleiterin jede Abteilungsverantwortliche BS im Arbeitsalltag. Durch die gezielte Aufbauarbeit konnten 2013 die ambulanten Bereiche (Ambulatorium/Notfall) mit je einer Verantwortlichen mit der Umsetzung der BS beginnen. Anhand von Hospitationen wurde im ambulanten Bereich geklärt, welche Themen in der Anfangszeit Priorität haben sollen.

Im Dialog mit der Leiterin Pflege und den Stationsleiterinnen war es der Praxisbegleiterin BS wichtig, deren Wünsche und Anliegen ernst zu nehmen, sowie ihre Vorstellungen einzubringen. An Führungsteamsitzungen bekam die Praxisbegleiterin mehrmals die Gelegenheit die Entwicklungen aufzuzeigen. Sie spürte die Akzeptanz und auch die Bedenken und es konnte gezielt nach Lösungen gesucht werden. Gemeinsam

### Autorinnen

**Claudia Gehrig-Lichtensteiger**,  
Pflegefachfrau HF, Praxisbegleiterin  
Basale Stimulation® in der Pflege.  
Kontakt: Claudia.Gehrig@kispisg.ch

**Katrin Marfurt-Russenberger**, MScN,  
RN, Pflegeexpertin OKS

konnten wir nun den Fokus auf die flächendeckende Umsetzung legen.

### Die Integrationsphase

Die Praxisbegleiterin BS ist immer dienstags anwesend. Treten in der Zwischenzeit Fragen/Unklarheiten auf, klären die Teams diese mit ihren Verantwortlichen BS oder sie werden am folgenden Dienstag an die Praxisbegleiterin BS herangezogen. Wie von den Stationsleiterinnen gewünscht, ist die Praxisbegleiterin BS regelmässig auf allen Stationen aktiv. Sie erstellt mit den Abteilungsverantwortlichen BS einen Jahresplan. Ziel ist es, neben dem jährlichen Basisseminar BS, welches jede Pflegefachperson am OKS besucht, direkt in Praxissituationen Unterstützung zu bieten. Für Assistenzpersonal wird ein Einführungstag BS angeboten.

Ein wichtiger Pfeiler für die Umsetzung ist die Abteilungsverantwortliche BS. Diese muss im Team gut integriert sein und ihr Team selbständig in der Praxis unterstützen können. Bei Bedarf steht die Praxisbegleiterin BS beratend zur Seite. Zusätzlich treffen sich die Abteilungsverantwortlichen BS unter der Leitung der Praxisbegleiterin BS regelmässig in der Arbeitsgruppe. Inhalte sind der gegenseitige Erfahrungsaustausch sowie theoretische und praktische Inputs. «Durch die hohe Präsenz der Verantwortlichen BS in ihrer Rolle ist im Alltag eine deutlich bewusster Wahrnehmung und Offenheit vom Team gegenüber der BS entstanden», ist die Erfahrung von Stationsleiterin Susanne Schwizer.

Viele Angebote aus der BS, wie z.B. Waschungen, Ausstreichungen, Kontaktaufnahme, Positionierungen, Umgebungsgestaltung, Kommunikation usw., werden inzwischen selbstverständlich im Praxisalltag umgesetzt. Lernende, Studierende sowie neue Pflegefachpersonen erleben die Umsetzung 1:1 und wenden die Angebote aus der BS selbstverständlich an. Die Abteilungsverantwortlichen BS übernehmen darin eine wegweisende Rolle und Vorbildfunktion. Die Erfahrung zeigt, wie wichtig die zielgerichtete Arbeit ist. Die Abteilungsverantwortlichen BS legen anfangs Jahr



Die Verantwortlichen Basale Stimulation treffen sich regelmässig zum gegenseitigem Austausch und zur Kompetenzerweiterung.

individuelle Stations- und persönliche Jahresziele mit einem entsprechenden Massnahmen- und Zeitplan fest. Mitte und Ende Jahr werden die Ziele mit der Verantwortlichen BS, der Stationsleiterin und der Praxisbegleiterin BS besprochen.

Ihre Aufgabe sieht die Praxisbegleiterin BS zusätzlich darin, positive Ergebnisse und Erfolge aufzuzeigen und weiterzutragen. So werden die Themen für alle transparent und greifbar. «Die Jahresziele unterstützen uns dabei, in der Praxis aktiv zu bleiben», sagt dazu Florina Mark, Medizinische Praxisassistentin, Verantwortliche BS Ambulatorium.

### Die Assoziationsphase

In den letzten drei Jahren ist eine enge Zusammenarbeit im Bereich Pflege sowie mit anderen Diensten am OKS entstanden. 2013 haben wir mit der Physiotherapie das Lagerungskonzept am OKS erarbeitet und implementiert, sowie die Beschaffung des Positionierungsmaterials koordiniert. Letztes Jahr konnte die Arbeitsgruppe BS Auslöser sein für die Erarbeitung der Richtlinie «nicht medikamentöse Massnahmen bei schmerzhaften Interventionen». Das Erleben von Tim im eingangs erwähnten Fallbeispiel war dabei massgebend. Die Richtlinie wird aktuell in der Praxis umgesetzt.

«Die Basale Stimulation ist eine aktive und gelebte Schnittstelle zum Bereich Pflegeentwicklung und -qualität und damit zu den verschiedensten Themen wie Schmerz, Palliative Care, familienzentrierte Pflege, Dekubitus», sagt Brigitta Oertle, Leiterin Pflege OKS. Damit werde eine «ganzheitliche Pflege» im wahrsten Sinne des Wortes umgesetzt: «Die verschiedenen Expertinnen verstehen sich als Teil dieser Ganzheitlichkeit und stehen in kontinuierlichem Fachaustausch miteinander.»

Die Praxisbegleiterin BS am OKS ist mit anderen Fachkolleginnen in der Regionalgruppe «Ostschweiz und angrenzende Länder» sowie im Rahmen von nationalen und internationalen Fachtagungen BS vernetzt. Zur Weiterentwicklung der Methodenkompetenz diente der Kurs zum SVEB Zertifikat, welches mit anderen Praxisbegleitern BS am Berner Bildungszentrum Pflege erworben wurde.

Die BS ist ein nicht wegzudenkendes Konzept im Pflegealltag und das OKS bleibt dran! ■

Die Ausbildung zur Praxisbegleiter/in Basale Stimulation® in der Pflege dauert ein Jahr und wird am Berner Bildungszentrum Pflege angeboten, zusätzlich kann das SVEB Zertifikat erworben werden.

<http://www.bzpflege.ch/weiterbildung/weiterbildungsangebote/basale-stimulation>

<sup>2</sup> Comfort-Positionierung: Eine Technik, die entwickelt wurde, um die Behandlung von Kindern zu erleichtern. Dabei soll ein sicherer physischer Kontakt zwischen Kind und Bezugsperson bestehen und dennoch eine gewisse Mobilitätseinschränkung stattfinden.